

Zweites Capitel.

Behauptung des Königreiches durch Manfredi.

Unmöglich konnte der Hingang des Kaisers ohne Rückschlag auf die Bevölkerung des Königreiches Sicilien bleiben. Schwer genug hatten die Lasten des Krieges und der Steuern, zumal in den letzten Jahren, auf die Kräfte des Landes gedrückt. Wie hätte der an ein streng monarchisches Regiment so schwer zu gewöhnende Sinn der Bewohner für den Ruf der römischen Curie, sich zu befreien, taub bleiben sollen? Der eigentliche Herr des Landes, König Konrad, war noch jenseit der Berge; sein Vertreter, der Sohn der norditalienischen Mutter und Förderer ihrer zahlreichen Verwandten, zählte erst 18 Jahre. Die Deutschen im Lande waren stets Gegenstand des Hasses gewesen. Sollte es da nicht zu einem Umschwung, wie in den Tagen nach dem Tode Kaiser Heinrich VI., kommen können?

Die staatliche Organisation Friedrichs II. hatte denn doch zu tiefe Wurzeln geschlagen, um durch einen so harschen Wechsel in ihrer Existenz bedroht werden zu können. Städte wie Neapel und Capua, welche zu keiner Zeit der staufischen Herrschaft sich gefügig gezeigt hatten, konnten nicht schnell genug von der Gunst des Augenblicks Gebrauch machen.¹ Nachdem Adel und Popularen die Freiheit der Stadt mit neuen Ordinationen bedacht hatten, natürlich mit aller Schonung der kirchlichen Ansprüche, verkündeten sie dem Papst durch Gesandte ihre Ergebenheit. Von Genua aus erhielten sie ein Belobigungsschreiben, welches ihnen das Recht zusprach, Podesten einzusetzen und Statuten zu erlassen,

wie die der Curie Getreuen im Kirchenstaate.² Die beiden Communen zogen zwar verschiedene Große aus ihrer Nachbarschaft, welche der Haß gegen Berthold von Hohenburg ihnen zuführte, zum Aufstande mit sich fort, aber doch fehlte es in den verschiedenen Landestheilen an dem Maaße von Unzufriedenheit, das erforderlich war, um eine allgemeine Erhebung hervorzurufen.

Hier und da in der Capitanata, im Principat, in der Terra di Bari regte sich der Geist der Rebellion, aber mehr im Geheimen, ohne Zuversicht, nicht schnell und entschlossen genug, um zu einer wirksamen Verbindung mit den Hauptstädten der Terra di Lavoro zu führen.³

Um so schnellfertiger griff Manfredi ein; trotz seines jugendlichen Alters handelte er — ein ächter Staufer — mit der Einsicht und Kraft eines Mannes. Die Natur hatte ihn mit Vorzügen des Körpers und Geistes so glänzend ausgestattet, daß, wie sein Biograph Nicolao de Janzilla rühmt, an ihm nichts herrlicher gedacht werden konnte. Obwol der Kaiser mehrere hochbegabte und ruhmwürdige Söhne besaß, von denen jeder in seiner Weise die Vorzüge des Vaters abspiegelte, so war der Fürst Manfredi, nach dem Urtheil eben dieses Schriftstellers, doch der wahre Erbe und zur Nachfolge des ganzen Erbes in Wahrheit Berufene. Was er in reiferen Jahren leisten würde, verkündete in sichtbarster Weise die früheste Entwicklung, die der Vater durch die tüchtigsten Lehrer emsig hatte pflegen lassen. Philosophische und mathematische Studien trieb er mit Vorliebe; er besaß vortreffliche Sprachkenntnisse, nicht minder erglänzte er unter den Edlen des Hofes durch Feinheit der Sitten und gewinnendes Wesen. Vermuthlich im Jahre 1245 wurde er, da man ihn zu Schiff von Ravenna zu seinem Vater nach Cremona bringen wollte, von Räubern gefangen genommen und an den Markgrafen von Este ausgeliefert; dieser hielt ihn, in der Hoffnung, ihn gegen seinen Sohn Raynald, der als Geißel nach Apulien gebracht worden war, ausliefern zu können, auf das Beste und empfahl ihn der Aufsicht seines Blutsverwandten, des

Grafen Bernardo, der vom Kaiser entflohen war. Ihn nun mußte der Knabe, indem er ihm die Gnade seines Vaters verhieß, so für sich zu gewinnen, daß er das Vertrauen des Markgrafen täuschte und Manfredi auslieferte.⁴ In seinem fünfzehnten Jahre wurde er mit Beatrix, Gräfin von Saluzzo, der Tochter des Grafen Amadeus von Savoyen, verlobt und erhielt vom Vater zu Lehen das ganze Land von Pavia bis zum Gebirge und zum genuesischen Küstenlande zugleich mit der Aussicht auf den Besitz des Reiches Arelat.⁵ Im Jahre 1248 wurde die Ehe vollzogen.⁶

Die Einrichtungen des Vaters, der ihn auf das Zärtlichste gleichsam als sein Ebenbild geliebt hatte, hielt er in ihrem ganzen Bestande aufrecht: indem er in dessen, ihm früh eingepflanzten Anschauungen mit klarem Blick fortlebte, keine unzeitigen Aenderungen in dem Beamtenpersonal vornahm, die im Dienst des Kaisers bewährten Rathgeber an seiner Seite behielt,⁷ wirkte er vertrauenerweckend auf die allgemeine Stimmung, währenddeß ihm als Vollstrecker der den Unterthanen des Königreiches günstigen Bestimmungen des väterlichen Testaments reiche Gelegenheit gegeben war, sich in der Zuneigung derselben zu befestigen. Leicht konnte er als geborener Italiener, im Bewußtsein reicher Begabung versucht werden, in eigenmächtiger Weise an die Gründung einer selbständigen Macht zu denken; er that dagegen Alles, die Familienbande zu erhalten: nur in dem gemeinsamen Zusammenwirken mit seinen Brüdern sah er die Erhaltung der väterlichen Herrlichkeit gegeben. Indem er das Ganze im Auge behält, die Politik seines Vaters fortzusetzen gesonnen ist, bleibt er vor den Einflüsterungen des persönlichen Ehrgeizes gesichert. Er will im Geiste seines Vaters das ganz sein, wozu ihn dieser bestimmt hatte.

In solcher Gesinnung schrieb er nach dem Tode desselben an den königlichen Bruder in Deutschland: Wir wissen, daß im Hinblick auf die Tugenden des Vaters und die ihm von der Natur verliehene Fülle der Gaben, nicht allein ihr, die ihr Fleisch

von seinem Fleisch und Gebein von seinem Gebein seid, zu trauern berufen seid, daß sich auch die Augen aller Mitlebenden mit Thränen füllen. Denn dahin ist die Sonne, welche den Völkern leuchtete, die Sonne der Gerechtigkeit, er, der Richter des Friedens. Doch ist uns ein reicher Trost geblieben, denn glücklich und siegreich lebte unser Herr Vater bis an sein Ende. Die Kraft der göttlichen Majestät, welche ihn auf seinen Lebenswegen begleitete, fehlte ihm auch nicht bei seinem Hingang. Bei dem Nahen des Todes, da er zugleich seiner Getreuen durch gnadenreiche Verleihungen letztwillig gedachte, erkannte er demüthig und mit bußfertigem Herzen als Bekenner des wahren Glaubens die heilige römische Mutterkirche an und verordnete Ersatz für allen Schaden, den er wider Willen und herausgefordert den Kirchen zugefügt hat.⁸

Zur Zeit, als der Geist der Auflehnung in Folge der päpstlichen Manifeste noch nicht aufgetreten war, schrieb er an Konrad, er könne ihm mit besonderer Genugthuung melden, daß alle Großen, Landschaften und Städte bereitwillig den Eid der Treue ihm als Vertreter des Königs abgelegt hätten. Er bittet ihn durch besondere an ihn gerichtete Schreiben, sich dahin erklären zu wollen, daß er auf seinen, des Statthalters Rath, die testamentarischen Bestimmungen seines Vaters aufrecht erhalten, und Alles, was er in seiner Abwesenheit und in seinem Namen anordne, gutheißen wolle. Auch den Edlen und Städten des Königreiches Jerusalem, welche seinen Befehlen gehorchen wollen, möge er sein Wohlwollen schriftlich zu erkennen geben und nach dem Maaß der Zeitumstände, seine von allen Unterthanen ersehnte Ankunft beschleunigen.⁹

Seinem jüngeren Bruder Heinrich, welcher im Jahre 1247 von seinem Vater die Statthalterschaft im Königreich, unter der speziellen Leitung der beiden inländischen Großen, des Grafen Riccardo von Caserta und des Marschalls Pietro Ruffo, erhalten hatte, übertrug er an seiner Stelle die Leitung von Sicilien und Calabrien, damit die dortigen Bewohner durch den Anblick des

Prinzen das Andenken an den Kaiser sich lebendig erhalten möchten.¹⁰

Zur Sicherung der Stadt Troja ließ er die deutschen Söldner unter ihrem Capitan Heganus, der unter dem Kaiser in der Mark Ankona sich ausgezeichnet hatte, zurück; aber kaum war er mit seinem Gefolge in Foggia, als jene gleichfalls vor der Stadt erschienen, sich ihre Soldzahlung zu erzwingen. Unererschrocken ließ er ihnen sagen, wenn sie Gewalt brauchen wollten, so würde er bewaffnet ihnen entgentreten und sie erkennen lassen, daß er des Kaisers Sohn sei. Wollten sie Sold, so sollten sie vier aus ihrer Mitte, unbewaffnet, wie es sich gezieme, an ihn entsenden, dann sollten sie gebührend beschieden werden.

Diese fürstliche Antwort brach ihren Troß; auf ihre Bitten wurden sie befriedigt, wie es der Augenblick erlaubte.¹¹

Wenige Tage danach erfährt Manfredi, daß die Bewohner von Andria zu revoltieren im Begriff stehen, aber schon auf die Kunde von seinem Anzug verläßt vor Schrecken die ganze männliche Bevölkerung die Stadt. Manfredi heißt sie zurückkehren, er sichert ihnen seine volle Gnade zu.

Während er nun auf dem Wege nach Luceria ist, hört er, daß die Einwohner von Foggia an der Befestigung der Stadt arbeiten und verdächtige Beschlüsse gefaßt haben. Sofort kehrt er um. Als die Aufrührer ihn plötzlich in der Morgenfrühe vor der Stadt sehen, sind sie von Schrecken geschlagen: mit aufgelösten Haaren erscheinen die Weiber vor ihm und erflehen mit Thränen seine Gnade. Nach dem Gesetz hatten sie ihr Leben verwirkt, denn nicht allein, daß sie sich in Bertheidigungszustand gesetzt, sie hatten auch mit Uebergehung des königlichen Bajulus sich Consiliarii erwählt, und ihnen die Entscheidung von Criminal- und Civillsachen übertragen. Aber Manfredi ließ auch in diesem Falle Gnade vor Recht ergehen: die Befestigungen wurden zerstört und den Neuerungsüchtigen eine Geldstrafe auferlegt.

Der sicherste Prüffstein für die Treue der Communen war die Aufforderung, ihre Subsidien zur Unterwerfung der abgefallenen

Städte in der Terra die Lavoro zu stellen. Als die Bürger von Baroli Mandate erhielten, sich zu stellen, hofften sie durch unentschiedene Antwort, die sie durch Boten dem zu Cannä weilenden Fürsten entbieten ließen, ihre verrätherischen Absichten am besten fördern zu können. Auf wiederholte Aufforderung, sich unzweideutig zu erklären, ließen sie keine weitere Gesandtschaft abgehen, setzten sich vielmehr in Vertheidigungsstand. Aber wie im Fluge hat Manfredi mit seinem Heer die sechs Meilen von Cannä nach Baroli zurückgelegt. Auf seine friedliche Aufforderung, ihm die Thore zu öffnen, antwortet man mit Pfeilschüssen; die Seinigen zeigen sich unentschlossen, da steigt er vom Pferde, stürmt gegen das verbarricadierte Thor an und belebt durch sein Beispiel den Muth seines Heeres; voll Staunen sieht man den Jüngling, bei dem sich erst Spuren des Bartes zeigen, voran in die Stadt dringen. Man sagte sich, Gottes Macht sei mit ihm. Baroli verlor seine Mauern, die übrigen Städte Apuliens den Muth zu gleichem Wagniß. An demselben Tage aber, da Baroli erstürmt wurde, fiel Avellino im Gebiet von Benevent in die Gewalt des Markgrafen Berthold von Hohenburg.¹¹

Mit verstärkten Kräften konnte man an die Unterwerfung der isolierten campanischen Städte gehen.

Dem ersten heftigen Angriff erlag Aversa, wo, ungeachtet die Bürger einer Verbindung mit den Nachbarstädten Neapel und Capua widerstrebt hatten, doch endlich die Anhänger der Kirche das Uebergewicht erhalten und den Aufstand proclamirt hatten.

Das Gebiet von Capua wurde bis zu den Stadtmauern verwüstet; darauf fiel Nola, dann schritt man zum Angriff gegen Neapel. Die Stadt durch zeitraubende Belagerung zur Uebergabe zu zwingen, konnte Manfredi's Absicht nicht sein; er suchte eine Schlacht, und als die Neapolitaner auf seine Herausforderungen nicht eingingen, zog er nach der Nord-Westseite in die unwirthliche Gegend des Lago d'Agnano und der Solfatara. Er rechnete darauf, die Neapolitaner würden ihn hier in der Hoffnung, ihn zwischen den Bergen festhalten und vernichten zu können,

angreifen. Drei Tage erwartete er sie vergebens, befestigte sein Ansehen in der Terra di Lavoro und kehrte dann im Herbst nach Apulien zurück.¹²

Das waren die Anfänge des jungen Manfredi. Wenige Monate haben für ihn hingereicht, die Hoffnungen der Curie auf einen allgemeinen Aufstand im Königreich niederzuschlagen: nicht vorwiegend durch Waffengewalt, vielmehr nicht weniger durch die rechtzeitige Anwendung gewinnender Milde. Nicht zur Unterdrückung, sondern zur Besserung des seiner Herrschaft unterworfenen Volkes geboren, ließ er sich — wie sein Verehrer, der Biograph Nicolao de Jamsilla von ihm rühmt — bei richterlichen Acten von dem Grundsatz leiten, die Schuldigen nicht am Leben zu strafen, um ihnen Zeit zur Besserung zu lassen.¹³

Aber mehr noch als begeisterte Ergebenheit seiner bisherigen Anhänger, mehr als Scheu bei seinen Gegnern hatte er sich durch sein fürstliches Auftreten erworben: sein königlicher Bruder war ihm für den Besitz des Königreiches zum größten Dank verpflichtet.

Im October schrieb Konrad seinem geliebtesten Bruder, dem Fürsten von Tarent und General-Bajulus des Königreiches Sicilien, er habe gerade, da ihm im Kampf gegen die Reichsfeinde Alles nach Wunsch geglückt, die Nachricht von dem bitteren Tode des Vaters erhalten, der seines Gleichen nicht vor seiner Zeit gehabt habe, noch in Zukunft haben werde. Von ihm zum Nachfolger im Kaiserreiche und im Königreiche bestimmt und bei der Uebernahme solcher Last sich der Hülfe seiner Brüder getröstend, habe er ohne Verzug die Reichsfürsten zu einer allgemeinen Sprache nach Augsburg beschieden und stehe nun, nachdem er seinen Schwiegervater, den Herzog Otto von Baiern, zu seinem Stellvertreter ernannt habe, im Begriff nach Italien, und in sein ihm vor Allem theures Erbreich Sicilien zu eilen.¹⁴

Wie die nächste Zukunft zeigte, war Konrad entschlossen, Sicilien, sobald er es sich gesichert haben würde, mit seinen Reichthümern und Hülfsquellen zum Ausgangspunkt einer neuen und stärkeren Unternehmung gegen seine Feinde im Norden zu machen.

Als er daher im November in Verona erschien, beschränkte er sich darauf, mit den Anhängern des Hauses und Reiches nöthige Berathungen zu halten. Ezzelin geleitete ihn mit seiner Streitmacht aus Verona, Padua und Vicenza über den Mincio nach dem Castell Goito, von hier begab er sich zu dem von ihm berufenen Parlament nach Cremona, wo sich mit dem von ihm besonders geehrten Markgrafen Oberto Pelavicini die Getreuen aus Pavia, Piacenza und anderen Städten einstellten.¹⁵ Von Cremona ging Konrad nach Verona zurück.

Inzwischen hatte Manfredi in Apulien Vorkehrungen zu seinem Empfang getroffen: der Markgraf Berthold von Hohenburg, der Kanzler des Königreiches, Gualtieri de Dera, Filippo Chinardo, Fulco Ruffo de Calabria und andere Theilnehmer der Ehrengesandtschaft waren mit sechszehn Galeeren und zahlreichen anderen Fahrzeugen ihm entgegen nach Istrien aufgebrochen.¹⁶ Am 4. December war Konrad von Verona nach Lonigo gelangt, Tags darauf kam er nach Vicenza, von hier nahm er seinen Weg über Venedig, er hoffte am 11. sich in Pirano nach dem Süden einschiffen zu können, um zu Weihnachten in Foggia einen allgemeinen Hofstag abzuhalten, zu dem bereits Ausschreiben ergangen waren.¹⁷ Doch verzögerte sich die Fahrt. Während seines Aufenthaltes zu Pirano gab er der Stadt Capo d'Istria die Vergünstigung, sich aus den Reichsgetreuen einen Podestà zu wählen, das gleiche Recht beurfundete er der Gemeinde von Parenzo im Hafen von Pola, von wo er sich nach dem Süden einschiffte.¹⁸

Am 8. Januar 1252 erfolgte die Ausschiffung bei Siponto. Die Begegnung der Brüder war eine überaus herzliche. Daß Konrad gesonnen sei, Manfredi in allen Stücken als seinen Stellvertreter im Königreich zu ehren, zeigte er der Gefolgschaft aufs Deutlichste, da er mit ihm unter demselben Baldachin den Einzug in Siponto hielt.¹⁹

Aber in Kurzem konnte man in nicht weniger sprechender Weise die Wahrnehmung machen, daß diese Cordialität anderen Stimmungen hatte weichen müssen. An inneren Gegensätzen

fehlte es beiden Brüdern schon von Natur nicht. Manfredi war durch Geburt wie Erziehung ganz Italiener; die Italiener konnten sich für ihn als für einen ihres Gleichen begeistern, während die deutschen Krieger sofort, wie wir sahen, sich gegen ihn aufzulehnen wagten. Konrad war, trotz seiner Geburt und ersten Erziehung, die er in Italien genossen, völlig Deutscher, er brachte eine Schaar von Deutschen in das Königreich, das sich des fremden Einflusses während der langen Regierungszeit Kaiser Friedrich II. wiederholt zu erwehren gesucht hatte. War es zu erwarten, daß sich die beiden Naturen, welche dieser in sich vereint hatte, in den beiden Brüdern zum Wohl des ganzen Reiches zusammenfinden würden? Konrad allein stammte aus fürstlichem Blut. Manfredi war zwar für legitim erklärt worden; des Vaters bevorzugende Liebe zu ihm, der Zauber seiner Persönlichkeit kamen hinzu, gleichwol war der Makel seiner Geburt nicht zu tilgen.²⁰ War nun Konrad der Mann, den Verein der seltensten Gaben an seinem an Jahren viel jüngeren sicilianischen Halbbruder ohne Meid anzuerkennen? Der Bewunderer Manfredi's sagt: Bei dem Anblick solcher Tüchtigkeit sei in dem König der Verdacht aufgestiegen, der Bruder sei mehr zum Herrschen als zum Gehorchen geboren. Soviel konnte freilich Konrad sehr bald erfahren, daß Manfredi nicht bloß zu herrschen, sondern auch sich zu beherrschen verstand,²¹ als er ihn in wenig kluger Weise das Gewicht seiner königlichen Ueberlegenheit nur zu bald fühlen ließ.

Den gewichtigsten Einfluß am Hofe Manfredi's hatten natürlich seine Verwandten, neben dem mit Violante einer natürlichen Tochter Kaiser Friedrichs, vermählten Grafen Riccardo von Caserta das Geschlecht der von den Markgrafen von Busca abstammenden Grafen Lancia, mit welchem Kaiser Friedrich schon als Sohn der Constanze, Rogers Tochter, verwandt war. Es war vertreten durch Manfredi, Galvano und Federigo, die drei Brüder von Manfredi's Mutter Blanca. Ersterer war im Todesjahre des Kaisers Podestà von Lodi und kaiserlicher Vicar vom Lambro aufwärts.

Galvano, der dem Kaiser wesentliche Dienste in der Kom-

bardei geleistet hatte, war im Todesjahre desselben Capitan des Reiches in der Grafschaft *Udbrandesca* und *Maritima* von *Amelia* bis *Cortona* und erscheint im Anfang des Jahres 1251 urkundlich für dieselbe als kaiserlicher Vicar und Generalcapitan des Königs von *Antiochien*. Ihren Einfluß am Hofe *Manfredi's* theilten ihre Verwandten, *Federigo* und *Manfredi Maletta*, und die aus dem altlangobardischen Geschlechte der *Gandulfinger* stammenden Grafen *Bonifacio*, *Giordano* und *Bartholomeo da Aglano*.²²

Für ihre Verdienste glaubten die *Lancia* die Tage der Ernte gekommen. Durch sein Testament hatte der Kaiser sicherlich doch auch in Rücksicht auf die *Lancia*, *Manfredi* angewiesen, in seinem Namen alle von seiner Familie, die sich um ihn wohl verdient gemacht hatten, mit Gütern im Königreiche, die Domänen ausgenommen, auszustatten.²³ Auf Grund dieser Berechtigung übertrug *Manfredi* seinem Oheim *Galvano* nicht nur die auf *Sicilien* gelegenen Liegenschaften von *Paternio* und *S. Filippo d'Argiro*, auf welche er Seitens seiner Mutter Ansprüche hatte, die aber der Kaiser tauschweise für Güter in *Calabrien*, die nicht dem dritten Theil jener Besitzungen an Werth gleich kamen, an sich gebracht hatte, sondern schenkte ihm auch die in der Nachbarschaft des karthagischen *Ennomus* gelegene fruchtbare Grafschaft *Butera*.²⁴ Seinen Oheim *Federigo* stattete *Manfredi* mit der Grafschaft *Squillace* aus, wie er denn auch nach dem väterlichen Willen die noch unbelohnten Dienste Anderer durch Uebertragungen ehrte. An der Ausführung dieser Beschlüsse sah er sich aber durch den Marschall von *Sicilien* und *Calabrien*, *Pietro Ruffo*, gehindert. Unbemittelt war dieser in die Dienste des Kaisers getreten, seine Tüchtigkeit hatte ihn am Hofe von Stufe zu Stufe gehoben; er wurde kaiserlicher Magister, intimster Rath *Friedrichs*, im Jahre 1244 Marschall von *Sicilien*.²⁵ Er stand mit *Manfredi* am Sterbelager des Kaisers, er unterschrieb dessen letzten Willen, für welchen er aber kein Gedächtniß mehr hatte, als er, von *Manfredi* mit der Erziehung des jüngeren Prinzen *Heinrich* betraut, die Verwaltung von *Sicilien* und *Calabrien* führte. Er

nahm alsbald eine fast unabhängige Stellung ein, indem er die Anordnungen Manfredi's nur so weit durchführte, als sie ihm genehm waren, ja sogar den Anspruch an Unterordnung ablehnte. Die Bewohner der Grafschaften Butera und Squillace mußten erklären, die Lancia nicht zu Herren haben zu wollen. Die Officialen hatte er so gut in Gehorsam, daß sie, auf sein Gebot, Manfredi's Befehle unbeachtet ließen.

Er hatte sich selbst geweigert, dem Fürsten, als er im Kampf mit den Rebellen lag, Reiter aus Calabrien zu stellen. Da suchte ihm Manfredi mit List beizukommen. Er entsandte Galvano mit der schriftlichen Aufforderung an Ruffo, er könne seiner Gegenwart in wichtigen Dingen nicht entbehren, aber kaum ließ sich Galvano in Messina blicken, so gab die von Ruffo aufgereizte Bevölkerung ihm seinen Unwillen derartig zu erkennen, daß er sich, um schwererer Unbill zu entgehen, wieder entfernte.²⁶

Auf welche Seite stellte sich nun König Konrad nach seiner Ankunft? Wie hoch er auch die Tüchtigkeit des Marschalls anschlagen zu müssen glauben mochte; wie bedenklich ihm der unverkennbare Einfluß der Lancia auch erscheinen, wie schwach auch das Gefühl der Dankbarkeit für das Verdienst Manfredi's in ihm sein mochte, in der vorliegenden Entscheidung durfte es für ihn kein höheres Gesetz geben, als der letzte Wille seines Vaters, welcher ihm und seinem Bruder Heinrich vorschrieb, daß sie alle Bestimmungen, welche Manfredi zu Gunsten der Verdienste anderer treffen würde, gut heißen sollten.²⁷

Aber er gab anderen Stimmen seines Inneren und seiner Umgebung in der die Markgrafen von Hohenburg das entscheidende Wort führten, Gehör. Was seine Unterthanen im Königreiche von ihm zu erwarten hatten, lehrte eine Reihe von Verordnungen, die er auf seinem ersten, zu Foggia im Februar 1252 abgehaltenen allgemeinen Parlamente erließ. Sie waren wol geeignet, eine günstige Stimmung für den König hervorzurufen, insofern sie nicht allein, entsprechend einer Bestimmung des väterlichen Testamentes,

die verhaßte allgemeine Grundsteuer, die sogenannte Collecte, abschafften, sondern auch mehrere harte Verordnungen der Constitutionen Friedrichs aufhoben, andere, zur Sicherung des Reichsfriedens, des Handels, der persönlichen Freiheit gegen Uebergriffe der Beamten, zum Schutze der Wittwen und Waisen erlassene, wieder einschärften. Der rebellische Geist der Neapolitaner wurde gestraft durch die Verlegung ihrer Universität nach Salerno, die Treue der Messinesen belohnt durch die Verleihung der Immunität zu Accon, wie dieselbe von Kaiser Friedrich den Pisanen für ihre Unterstützung auf dem Kreuzzuge im Jahre 1229 zu Theil geworden war.

Zeugten diese und andere Verordnungen von Milde und Gerechtigkeitsfinn, so mußte das Mandat, nach welchem Jeder, der vor oder nach dem Tode des Kaisers Jemand irgend welchen Besitz entzogen hatte, zur Restituierung desselben bei Strafe der Confiscation aller seiner Güter, aufgefordert wurde, falls dieses Mandat, wie wahrscheinlich, mit der Nichtanerkennung der von Manfredi erlassenen Verleihungen zusammenhing, im Königreiche den übelsten Eindruck hervorrufen.

Wenn Kaiser Friedrich im Jahre 1220 zu einer Prüfung der Privilegien und Besitztitel schritt, so war er dazu durch die während einer zwanzigjährigen Anarchie im Königreich erfolgten Usurpationen aufgefordert.

Kaum denkbar dagegen, daß die Regierung des Kaisers dem Könige Anlaß zur Ahndung solcher Gewaltthaten gegeben haben sollte. Jedenfalls enthielt das Mandat einen Vorwurf auf die Verwaltung Manfredi's, die, soweit sie die Belohnungen seiner Verwandten betraf, durch das väterliche Testament nicht geschützt war.

Nicht die Lancia wurden belohnt, sondern Pietro Ruffo: Konrad erhob ihn zum Grafen von Catanzaro, um als sein Stellvertreter Sicilien und Calabrien zu verwalten. Und hierbei blieb Konrad nicht stehen. Er ging an eine Revocirung aller seit dem Tode des Kaisers von Manfredi ausgegangenen Schenkungen und Verleihungen. Friedrich hatte in seinem Testament Manfredi im

Besitz des ihm früher übertragenen Fürstenthums Tarent bestätigt, welches sich von der Porta Roseti bis zum Ausfluß des Bradano mit den Grafschaften Tricarico, Gravina und Monte Caveoso an der Maritima entlang von Bari bis Poliniano und von hier bis zur Porta Roseti hinzog. Dazu war ihm auch der Staat von Monte San Angelo übertragen worden, alle diese Gebiete sollte er unter der Oberhoheit Konrads besitzen. Diese Besitzungen, welche der Kaiser ursprünglich der von ihm besonders geliebten Blanca Lancia verschrieben hatte, widerrief dieser, obwol er sie, eben in Deutschland anerkannt hatte, während er Friedrich von Antiochien den Besitz der Grafschaften Alba, Celano und Loreto bestätigte. In dem Fürstenthume Tarent, das Manfredi allein verblieb, mußte der von ihm eingesetzte Justitiar einem vom Könige bestellten weichen, ein Verfahren, das auf sämtliche Justitiare des Reiches ausgedehnt wurde. Manfredi verblieb in seinem Fürstenthume nur die Civiljurisdiction.²⁸ Alle diese Schritte trugen so sehr einen gegen Manfredi gerichteten animosen Charakter, daß die Beschuldigung, welche man gegen Konrad bei einer den Bewohnern des Fürstenthumes auferlegten, sehr drückenden Generalcollekte machte, als beabsichtige er damit das Ansehen Manfredi's selbst zu schwächen, erklärlich ist.²⁹

Ohne Gegenwirkung blieb diese feindselige Behandlung der eben noch herrschenden Partei nicht. Konrad hatte sie von sich gestoßen, die Folge war, daß er sie in das feindliche Lager trieb. Da in der Terra di Lavoro im Herbst 1251 mit Ausschluß von Neapel und Capua der Friede wieder hergestellt war, liegt es nahe, den Ausbruch neuer Feindseligkeiten in derselben mit den partiischen Verordnungen Konrads in Verbindung zu setzen. Sein Schwager, der Graf von Caserta, warf sich in das rebellirende Capua und belebte den Widerstand. Tommaso de Aquino, Graf von Acerra und seine Brüder Jacopo und Andrea de Aquino erhoben sich mit den Aquinaten. Manfredi Lancia, den zugleich die Eifersucht gegen seinen Rivalen Pelavicini trieb, begann mit den Mailändern zu unterhandeln. Sie haben ihn für das Jahr 1253 zum

Podestà ihrer Stadt erhoben.³⁰ Ob und wie weit seine Brüder und Verwandten diesen verrätherischen Schritten Vorschub gaben, entzieht sich unserer Kenntniß; eher möchte man das Gegentheil annehmen. König Konrad strafte aber an ihnen allen, an Galvano, Federigo, an Bonifacio de Aglano und ihrer ganzen Sippschaft den Verrath des Markgrafen. Aus dem Königreiche verbannt, flüchteten die Lancia in den Schutz des mit der Schwester Manfredi's vermählten Kaisers Batages. Vergebens hat in der Folge Konrad durch den Markgrafen Berthold von Hohenburg ihre Auslieferung zu erwirken gesucht.

An Manfredi's Verhalten änderten diese Kränkungen nichts. Er hatte sich Konrads Kommen erbeten, hatte ihm das Königreich erhalten, nun half er ihm mit derselben Ergebenheit die abfälligen Städte unterwerfen. Feindselige Schritte gegen Konrad hätten nur dazu dienen können, ihn auch noch um das Fürstenthum Tarent zu bringen, wogegen die völlige Unterwerfung des Königreiches in seinem Interesse lag.

Im Sommer 1252 zogen die vereinigten Heere in die Terra di Lavoro, St. Germano, Monte Casino, Rocca Voara, Aquino und Sueffa wurden unterworfen. Auch der Graf von Caserta ergab sich mit der Stadt Capua. Konrad nahm die zum Gehorsam Zurückgekehrten in seine volle Gnade wieder auf, bestätigte dem Grafen Tommaso den Besitz der Grafschaft Acerra,³¹ doch war der Erweis solcher Milde von keiner Wirkung auf die Bewohner Neapels: sie trotzten, zumal im Augenblick, da die dem Könige zu Gebote stehenden Kräfte wol zu schwach waren, um die stark befestigte, mit dem Meere in Verbindung stehende Stadt in kurzer Zeit zur Uebergabe zwingen zu können. Selbst als Konrad am 18. Juni des nächsten Jahres die Belagerung in regelrechter Weise durch Flotte und Landheer begann, behauptete sich die Stadt noch fast vier Monate, bis unter der starken Bevölkerung eine entsetzliche Hungersnoth ausbrach: faules Fleisch, Seenesseln, Malven, Feigenblätter waren die einzigen Nahrungsmittel. Auf die von Rom verheißene Hülfe

war nicht zu rechnen, so übergab man sich denn am Nachmittag des 10. October dem Sieger, der in soweit Gnade walten ließ, als er nur die Stimmführer der Rebellion bestrafte, die Mauern Neapels niederreißen ließ.³²

Drittes Capitel.

Bruch mit der Curie. Die erstarkende Macht der Gibellinen Oberitaliens.

Kurz nach dem Falle von Neapel, mit dem der Widerstand, wo er sich noch zeigte, zusammenbrach, schrieb Konrad nach Deutschland, er gedenke, da ihm im Königreich Alles nach Wunsch geglückt sei, mit starker Streitmacht und im freien Besitz der Schätze desselben, ohne Verzug zurückzukehren, um die Angelegenheiten Deutschlands in heilsamer Weise zu ordnen. Auch würde es allen Getreuen zur Freude gereichen, zu vernehmen, daß zwischen dem Papst und ihm, zur Aufrichtung des Friedens in der ganzen Christenheit, im Augenblick aufs Neue ernstliche Unterhandlungen eingeleitet seien.¹

Einen ersten Versuch zur Aussöhnung mit der Curie hatte der König im Sommer 1252 gemacht.² Durch die Gesandtschaft angesehenen Männer, des Markgrafen Berthold von Hohenburg, des Erzbischofs von Trani und des Kanzlers Gualtieri de Oera, ließ er dem Papst zu Perugia seine Geneigtheit vortragen, sich den Anordnungen der Curie unterwerfen zu wollen. Was er verlangte, war seine Anerkennung als Nachfolger Friedrichs im Kaiserreich und im Königreich. Innocenz beschied die Gesandten abschläglich, denn sie forderten, wie der Berichtstatter sagt, völlig Unerfüllbares.³ Wie hätte er auch, nachdem er sich mit den Car-